Intelligent. Produzieren. NRW
Zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik

Impulsvorträge und Fazit: eine Zusammenfassung der FES-Veranstaltung

„Bei aller Dynamik, die sich rund um die Digitalisierung der Wirtschaft entfaltet, muss fortschrittliche Wirtschaftspolitik noch ein bisschen weitergreifen. Fortschritt nach meiner Definition ist immer das Versprechen auf eine bessere Zukunft. Auf mehr Freiheit, auf Wohlstand, auf Sicherheit, auf Gerechtigkeit. All das ist Fortschritt. Damit ist Fortschritt eben nicht nur ein technisches Thema, sondern Fortschritt ist ganz grundlegend ein gesellschaftliches Thema."

Garrelt Duin, Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen hielt den Impulsvortrag: *„Zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik NRW"*.

Begrüßung

Thomas Eiskirch Mdl
Wirtschafts- und Energiepolitischer Sprecher der Landtagsfraktion

Die Industrie hat sich selbst wie auch das gesamte Land Nordrhein-Westfalen in den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren verwandelt. Jetzt stehen wir wieder vor der Schwelle zu einer neuen Zeit. Alle reden derzeit über Industrie 4.0. Aber so richtig machen tut das noch keiner. Wir sind im Moment maximal bei Industrie 3.5. Wirklich selbstlernende Systeme, Systeme, die ein hohes Maß an Individualisierung mit sich bringen sind noch nicht wirklich on the job: Aber sie sind oftmals schon in den Köpfen. Die Systeme haben aber zwei limitierende Faktoren. Das ist zum einen die Rolle der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Dabei geht es um Befürchtungen und Ängste, die mit einem solchen Umbruch verbunden sind. Und der zweite limitierende Faktor steckt in der Frage: Wie sicher ist das denn? Wenn Unternehmen vernetzter sind, nicht nur

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Landesbüro NRW

Impressum: © Friedrich-Ebert-Stiftung | Herausgeber: Landesbüro NRW, Petra Wilke (V. i. S. d. P.), Godesberger Allee 149, 53175 Bonn | Tel.: 0228 883-7212, Fax: 0228 883-9208, www.fes.de/landesbuero-nrw, www.facebook.com/FESNRW twitter.com/FESNRW | Fotos: GPM-Fotodesign Gerhard P. Müller; FES; Fotolia | Gestaltung: Pellens GmbH, Bonn | ISBN: 978-3-95861-122-1 | Druck: Druckerei Brandt, Bonn

Eine gewerbliche Nutzung der von der Friedrich-Ebert-Stiftung herausgegebenen Medien ist ohne schriftliche Zustimmung der Friedrich-Ebert-Stiftung nicht gestattet.

intern sondern auch extern, dann wird auch die Frage der Datensicherheit immer wichtiger.

Die Politik muss sich immer dann, wenn so eine neue Zeit anfängt, die Frage stellen: Was ist der Beitrag, den der Staat bringen kann, den die Gesellschaft bringen kann, um die Chancen, die in einem solchen Umbruch liegen zu nutzen. Zu den Aufgaben der Landespolitik gehört es nun, ein Zusammenwirken von Wissenschaft und Unternehmen zu unterstützen, um kluge Lösungen zu finden, die die bestehenden Barrieren aus dem Weg räumen.

Grußwort

Ulrich Sierau
Oberbürgermeister der Stadt Dortmund

Nordrhein-Westfalen ist eine der Zukunftsregionen, wenn nicht die Zukunftsregion in Europa. Wir sind die Region, die Technologie kann. Wir sind die Region, die Wirtschaft kann. Wir sind die Region, die Aufbau kann.

Ich nenne Ihnen gerne Dortmund als Beispiel: Wir haben hier in den Jahren von 1980 bis 2000 von 320.000 Arbeitsplätzen ca. 80.000 Arbeitsplätze verloren. Vorwiegend bei Kohle, Stahl und Bier, einige auch im Maschinenbau. Und das waren gute Arbeitsplätze, gut bezahlte Arbeitsplätze, das waren früher mal weltmarktmäßig konkurrenzfähige Arbeitsplätze. Aber nach ca. 240.000 Arbeitsplätzen im Jahr 2000 sind wir inzwischen wieder bei 315.000 bis 320.000 Arbeitsplätzen. Da hat sich gewaltig was getan.

Bei uns war die Entscheidung zur Hochschule ein wichtiger Standortfaktor. Durch die Hochschule konnte dann das Technologiezentrum auf den Weg gebracht werden. Der Technologiepark hat heute rund 9.000 Arbeitsplätze. In Dortmund steht das größte oder eines der größten Technologiezentren in Europa mit vielen Unternehmen, die für die Zukunft der Stadt stehen. Jeder zehnte Arbeitsplatz in der Mikro- und Nanotechnologie in Europa ist bei uns hier in Dortmund. Wir haben derzeit in der Technischen Universität und an der Fachhochschule sowie an vier weiteren Hochschulen 50.000 eingeschriebene Studentinnen und Studenten.

Zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik in NRW

Garrelt Duin
Minister für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen

Worum geht es bei dieser jetzt anstehenden industriellen Revolution?

Bei Industrie 4.0 geht es nicht nur um die Digitalisierung von Wertschöpfungsketten. Das alleine wäre noch nicht revolutionär. Sondern es geht auch darum, dass sich das Produkt, das Serviceangebot komplett verändern wird. Wir haben es nicht nur mit einer Optimierung von Potenzialen zu tun bei der alles etwas smarter und effizienter wird, sondern mit einer ganz grundlegenden Veränderung. Wenn wir diese Potenziale nutzen wollen, dann wird das ohne entsprechende massive Investitionen überhaupt nicht gehen. Und da lohnt es sich, zur Verdeutlichung ein paar Zahlen heranzuziehen. Es hat jüngst eine Untersuchung gegeben im Auftrag von PWC unter 235 deutschen Industrieunternehmen. Demzufolge wird die Wirtschaft bis zum Jahre 2020 jährlich rund 40 Mrd. Euro allein in dieses Thema investieren.

Aber es geht nicht nur um neue Technik, sondern es geht auch um Köpfe. Dazu gehört es, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf die Herausforderungen eingestellt und qualifiziert werden. Ich finde es deswegen sehr wichtig, dass sich in Nordrhein-Westfalen der DGB, die IG Metall und andere Gewerkschaften um dieses Thema vermehrt kümmern.

Eines der zentralen Themen bei den Investitionsentscheidungen wird das Thema der Cyber-Sicherheit sein. Vertrauen in die Sicherheit der neuen digitalen Technologie ist zwingende Voraussetzung, um insbesondere in der mittelständischen Wirtschaft auch wirklich zu überzeugen. Kein Unternehmen kann und wird es sich erlauben, Betriebsgeheimnisse oder Innovationsvorsprünge, die seine Marktführerschaft begründen, in irgendeine unsichere ausspähbare Datenwelt einzuspeisen. Und als Träger von Spitzen-Know-how sind Unternehmen – insbesondere die Hidden Champions – immer von professioneller Ausspähung bedroht. Heute hat zum Beispiel das Unternehmen GData eine entsprechende Untersuchung vorgestellt, der zufolge bereits jetzt 40 % der kleinen und mittelständischen Unternehmen Opfer eines Cyber-Angriffes gewesen sind. Deswegen ist Cybersicherheit eines der wichtigsten strategischen Querschnittsthemen rund um die Digitale Wirtschaft.

Datensicherheit ist der Schlüssel für die Verwirklichung von Industrie 4.0. Als Spitzenstandort, als Technologietreiber muss

es deswegen unsere Aufgabe in Nordrhein-Westfalen sein, dort Akzente zu setzen, im Thema Cyberschutz das Niveau deutlich zu erhöhen. Und da muss Nordrhein-Westfalen zukünftig dasjenige Bundesland sein, mit dem man die Fähigkeiten zum Schutz vor digitaler Wirtschaftsspionage verbindet. Wir sind diejenigen, die hier die Kompetenzen haben. Wir sind diejenigen, die diese Kompetenzen aber noch weiter stärken und vernetzen wollen. Unser ehrgeiziges Ziel muss deshalb sein, solche Forschungseinrichtungen wie das Horst Görtz Institut, wie die Fraunhofer Institute, die Universitäten und die vielen anderen noch viel enger als das bisher der Fall war miteinander zu verzahnen. In keiner anderen europäischen Region gibt es so viele wissenschaftliche Einrichtungen wie bei uns auf einem so engen Raum. Wenn wir das verknüpfen dann wird Nordrhein-Westfalen auch in Zukunft eine starke Industrieregion Industrie 4.0 sein.

Bei aller Dynamik, die sich rund um die Digitalisierung der Wirtschaft entfaltet, muss fortschrittliche Wirtschaftspolitik noch ein bisschen weitergreifen. Fortschritt nach meiner Definition ist immer das Versprechen auf eine bessere Zukunft. Auf mehr Freiheit, auf Wohlstand, auf Sicherheit, Gerechtigkeit. All das ist Fortschritt. Damit ist Fortschritt eben nicht nur ein technisches Thema, sondern Fortschritt ist ganz grundlegend ein gesellschaftliches. Ich kann mich gut an eine Zeit erinnern, in der unter Fortschritt eine Technologie wie die Atomkraft geführt wurde. Irgendwann ist die Menschheit, jedenfalls in unseren Breitengeraden doch deutlich klüger geworden und hat gesagt, nein, das wird so nicht funktionieren, es ist zu risikobehaftet und deswegen werden wir uns daraus verabschieden. Und das trifft auf viele andere Technologien zu, die ebenfalls unerwünschte ökologische Folgen mit sich bringen. Also Fortschritt wird auch im Erzeugungsbereich zu Veränderungen führen müssen. Was heißt das unter dem Aspekt „intelligent produzieren" für uns konkret? Zunächst müssen wir uns darüber im Klaren sein, dass wir mit einer ganzen Reihe von bisherigen Produktionsverfahren die Natur belasten, Ressourcen verschwenden. Nach wie vor. Bei all dem Fortschritt, den es in den letzten 40 Jahren in diesem Bereich gegeben hat.

Das heißt, wir müssen uns die Frage stellen, welche Lösungen wollen wir dafür anbieten? Wollen wir denen folgen, die uns

sagen, dass wir durch Verzicht, durch drastische Einschränkung des Konsums beispielsweise, dieses Problem in den Griff bekommen? Das wäre nicht meine Lösung. Nein, ich glaube, dass wir den Menschen nachweisen müssen, dass es auch anders geht, dass es einen Weg gibt, mit dem wir beides, Wohlstand und ökologische Nachhaltigkeit, in Einklang bringen können. Und das ginge z. B. mit einem Produktionssystem, das keinen Abfall kennt. Wir kümmern uns schon etwas länger um dieses Thema unter dem Begriff Blue Economy. Wie können Produkte aussehen, die nach ihrer Nutzungszeit komplett auseinander genommen werden können, ohne jeden Verlust erneut einer Produktion wieder zugeführt werden können? Dafür müsste man sie komplett anders designen. Dafür müsste man sie mit anderen Rohstoffen anders zusammenbauen. Dafür bräuchten wir auch andere Geschäftsmodelle. Leasing, Sharing, Contracting und anderes ist dabei denkbar.

Innovationsökonomien funktionieren nicht nach dem Muster, ich kann schon absehen, was das Ergebnis sein wird und deswegen fördere ich am Anfang etwas. Sondern ich muss auch manches einfach der Kreativität und der Innovationsfähigkeit derjenigen, die diese Idee erst einmal haben, die etwas nur groß beschreiben können, überlassen, damit am Ende sich eine entsprechende Innovation dann auch tatsächlich darstellt. Wir wollen die beiden Themen „intelligent produzieren/ Industrie 4.0/Digitalisierung" auf der einen Seite und dieses Prinzip der Blue Economy, oder wie Professor Braungart sagt, dieses Cradle-to-Cradle-Prinzip, auch mit Blick auf unsere natürlichen Ressourcen, die heimischen Rohstoffe einschließlich der Themen Abfallvermeidung und Recycling auf der anderen Seite zusammenbringen. Wenn das gelingt, dann haben wir - egal wie wir es dann nennen – dann haben wir ein Geschäftsmodell für die nordrhein-westfälische Wirtschaft, mit der wir den derzeitigen Megatrends gerecht werden.

Nachhaltig zu wirtschaften, sozial zu wirtschaften, indem dabei Arbeit entsteht, gute Arbeit, mit der Menschen ihren Wohlstand dann auch tatsächlich selbstständig eigenverantwortlich gestalten können. Und gleichzeitig sehr offen gegenüber neuen Technologien, nicht blind, nicht fortschrittsgläubig, aber positiv, offen, neugierig auf das, was da auf uns zukommt. Diese Verknüpfung aus Digitalisierung und Nachhaltigkeit, die ist meines Erachtens das, was auf der Grundlage der jetzigen Wirtschaftsstruktur in Nordrhein-Westfalen die Erfolgsstory des Wandels sein kann. Starke Industrie, moderne Dienstleister, viele Hidden Champions, stark in den einzelnen Regionen, nicht nur bezogen auf wenige DAX-Unternehmen, viele wissenschaftliche Einrichtungen zeigen die Vielfalt des Landes Nordrhein-Westfalen. Ein kluger Mensch hat vor kurzem einmal gesagt: NRW – wir sind Meister des Wandels. Diese Erfolgsstory kann auf neuer Grundlage fortgeschrieben werden.

Podiumsdiskussion
Digitale Wirtschaft in NRW

Prof. Tobias Kollmann:
Beauftragter digitale Medien NRW (MWEIMH)

Wir müssen neben der digitalen Bildung gleichzeitig auch dafür sorgen, dass wir schnellstmöglich die Qualifikation im Arbeitsbereich hochziehen, weil das Thema der digitalen Transformation nicht nur über Start-ups entschieden werden kann. Sondern eben auch über den Mittelstand und die Industrie, und die haben wir in Nordrhein-Westfalen. Und ich würde mal eine gewagte These in den Raum stellen: Vielleicht wird es nicht gelingen, das nächste Facebook zu bauen, aber wir werden die nächsten digitalen Weltmarktführer haben, wenn es uns gelingt, die Weltmarktführer, die wir schon haben, die Hidden Champions, aus der realen Wirtschaft in die Digitalität zu transformieren, so dass die dort auch mitspielen können. Nordrhein-Westfalen hat hervorragende Voraussetzungen, diese Aufgaben zu bewältigen. Nordrhein-Westfalen hat die dazugehörigen Quellen an kreativen Köpfen aus den Hochschulen und Wissenschaftsbetrieb, wir haben den Mittelstand und die Industrie, die unglaublich stark sind. Wenn wir uns hinsetzen und es schaffen, Konzepte zu erarbeiten, um das alles zusammenzubringen, dann kann über den Schulterschluss eine neue Kraft wirken, mit der Nordrhein-Westfalen Deutschland wieder einmal nach vorne bringen kann.

Ralf Benzmüller:
G Data Software AG

Bei „Intelligent produzieren" kommt bei mir immer sofort der Nachsatz: Aber sicher. Wir haben es nämlich auch mit einer Untergrundökonomie zu tun. Man kann in Untergrundforen alles kaufen, um Kreditkarten zu stehlen, um Spams zu versenden, um Leute zu erpressen. Also um im Prinzip mit Schadsoftware Geld zu verdienen. Man muss dafür gar keine eigenen guten Kenntnisse haben. Alles, was man braucht, kann man in diesen Märkten kaufen. Und die funktionieren genau wie eine legale Wirtschaft auch, da gibt es Sonderangebote, da gibt es Rabattstaffeln, da gibt es Partnerprogramme.

Wenn jetzt Industrieanlagen sich öffnen in Richtung Internet, dann haben wir alles, was an Gefahren im Moment draußen an Angriffen auf Webseiten lauert, quasi in einer Umgebung, die produktiver und auch sensibler nicht sein kann. Und an der Stelle sage ich, wir müssen von vorneherein an die Sicherheit denken. Denn es ist eben etwas anderes, wenn Facebook geknackt wird als wenn eine Industrieanlage gehackt wird mit all den daraus entstehenden Erpressungsmodellen.

Wenn ein neues Feature in irgendeinem Produkt oder in irgendeinen Ablauf eingebaut wird, dann muss man sich auch mal einen Schritt zurückstellen und fragen: Wie kann das missbraucht werden? Und dann muss ich das so bauen, dass die Angriffsszenarien, die wir schon kennen, von denen wir heute wissen, dass es sie gibt, dass man die eben nicht in die Industrieanlagen mit übernimmt.

Da haben wir jetzt auch eine historische Chance. Diese Chance besteht darin, in einer im Aufbau begriffenen neuen Technologie-Entwicklung grundlegende Sicherheitsmerkmale mit in die Infrastruktur aufzunehmen. Und diese Chance sollten wir nutzen. Und da sind wir wieder bei diesem Wort intelligent. Abgesehen von Smart Grids, Smart Factorys, Smart Citys, Smart Cars, Smart usw. brauchen wir auch Smart Security.

Prof. Volker Gruhn:
Adesso AG

Traditionell wird Informationstechnologie (IT) dazu eingesetzt, Geschäftsprozesse zu automatisieren. Das haben wir mit Adesso auch immer schon getan. Für Banken, Versicherungen, Lotteriegesellschaften, auch für Industrie. Aber in der letzten Zeit hat sich die Digitalisierungswelt ein bisschen gedreht. Es geht gar nicht mehr nur um die „Back-End-Digitalisierung". Es

gibt inzwischen auch eine kundenorientierte oder sogenannte „Front-End-Digitalisierung", bei der Unternehmen, die auf dem Weg zum digitalen Unternehmen sind, sich immer mehr um zusätzliche Fragen kümmern: Wie machen wir das, was wir da anbieten für unsere Kunden in seiner Gesamtheit mit allen Services und Produktinformationen erlebbar? Unheimliche viele Informationen können aus Kontaktpunkten mit den Kunden gewonnen werden. Da gibt es spannende Modelle zum Beispiel aus der Versicherungswelt. Sehr viele Informationen können zum Beispiel aus Pay-as-you-drive-Modellen über das Fahrverhalten beim Versicherer gewonnen werden. Da kommt eine Menge von Informationen zusammen und da entstehen jetzt neue digitale Geschäftsmodelle.

Das Loblied auf die dichte Hochschullandschaft, das können wir alle zusammensingen. Hochschulnähe hilft auch bei der Unternehmensgründung: Wenn man ein paar studentische Hilfskräfte hat und dann die zwei von den fünfen, die man am besten geeignet findet, überreden kann, in sein kleines Unternehmen zu wechseln, ist das natürlich ein unglaublicher Vorteil. Ich glaube, die Verzahnung von kleinen Unternehmen und Universitäten sind auf der Recruiting-Seite gerade in umkämpften Arbeitsmärkten, wo sich kleine Unternehmen oft schwer tun, ganz viel wert.

Prof. Oliver Niggemann
Institut Industrieelle Informationstechnik OWL

Es nützt ja nichts, etwas nur zu erforschen. Es muss auch ein Innovationsprozess da sein, der das in die Richtung Produkt trägt. Wir erleben ein Eindringen von klassischer IT in Bereichen, wo das bisher nicht vorgekommen ist. Diese für sie neuen Technologien sind für mittelständische Unternehmen oft gar nicht so einfach intern umzusetzen. D. h. es geht nicht nur um Technologieberatung. Es geht auch um Beratung, wie denn solche Innovationsprozesse sinnvoll umzusetzen sind. Es ist wirklich genau die Frage: Wie transformieren wir eigentlich unsere Firmen in NRW dahin, wie „enablen" wir sie? Und das ist, wenn man sich unsere Landschaft anguckt, oft aussichtsreicher als eine Gründungsszene zu schaffen, die so gerade in dem Bereich Industrie gar nicht so einfach aufzubauen ist.

Was ist eigentlich intelligent an Industrie 4.0? Der Begriff der Intelligenz kommt aus der Humanwissenschaft. Die intelligente Maschine tut dann etwas, was normalerweise ein Mensch macht, von dem wir sagen würden: Der ist aber clever. Ich finde, das ist nicht die schlechteste Definition: Wenn unsere Maschinen etwas tun, was ein cleverer Mensch tun würde. Dann würde ich sagen, dann sind diese Systeme intelligent.

Spitzencluster heißt intelligente technische Systeme. Die Herausforderung besteht auch darin, Industrie 4.0 wirtschaftlich verwertbar zu machen. Man muss sich fragen: Wie kriege ich diese Entwicklungen in Geschäftsmodelle. Und das hat ganz viel mit Standardisierung zu tun, das hat ganz viel mit geänderten Ausbildungsprofilen zu tun, ich brauche die entsprechenden Leute. Und das hat ganz viel auch mit rechtlichen Randbedingungen bezüglich Sicherheit und ähnlichem zu tun. Dann entstehen Märkte. Und die Frage muss nicht sein, welche Technologien haben wir, sondern wie schaffen wir die entsprechenden Märkte?

Die Abfälle von heute, sind die Rohstoffe von morgen? (Stefanie Schmidt)

Podiumsdiskussion Effiziente Wirtschaft NRW

Holger Wack:
Ruhr Compounds GmbH

Unser Unternehmen wurde erst 2011 gegründet. Wir kommen auch aus dem Background einer Forschungsinstitution, der Fraunhofer Gesellschaft, und wollen jetzt versuchen, unsere Entwicklungen auf den Markt zu bringen.

Wir sammeln Gummireste ein bei den produzierenden Unternehmen und zerkleinern sie dann zu einem Pulver. Und dieses Pulver betten wir in einen Kunststoff ein, so dass insgesamt eine Mischung entsteht, die ich wieder neu verarbeiten kann. Die ich aufschmelzen kann und aus der ich neue Produkte machen kann. Und das auf einem Niveau, dass das recycelte Pro-

dukt die gleichen technischen Eigenschaften hat wie das Originalprodukt, das der Kunde substituieren möchte. Ein Beispiel dafür ist eine Lauffläche von einem Einkaufswagen. Ein anderes Beispiel ist eine Schuhsohle. Die Schuhsohle ist auch aus unserem Material, d. h. eine Sohle, die eben spritzgießtechnisch verarbeitbar ist. Die Reste an Gummi in unseren Produkten betragen etwa 75 bis 80 %.

Dr. Ansgar Fendel:
REMONDIS Asset & Services GmbH & Co. KG

Industrie 4.0 ist für uns als Recyclingunternehmen die größte Herausforderung, vor der wir jetzt stehen. Und zwar deswegen, weil die Produkte, die zukünftig entstehen, immer individueller werden. Denken sie z. B. an Additive Manufactoring und all diese kleinen Dinge, also die Produkte werden kleinteiliger, die Serien werden kleinteiliger, und wir kriegen eine unglaubliche Zunahme an verschiedenen Stoffen in die Produktion rein. Wir wissen stellenweise gar nicht, an welcher Stelle die Produkte drin sind. Also welche Metalle sich wo wiederfinden.

REMONDIS hat 2013 knapp 6,8 Milliarden Euro Umsatz gemacht, davon waren 55 % aus dem Produkt- und Rohstoffverkauf. Also etwas anders als sie das möglicherweise üblicherweise wahrnehmen. Aber ich persönlich glaube zurzeit noch nicht daran, dass Produkte auf Recyclingfähigkeit gebaut werden, weil die Verbraucher primär erst Funktionalität kaufen wollen.

Prof. Martin Faulstich:
Vorsitzender des Sachverständigenrates für Umweltfragen

Alles das, was wir sammeln, ist zwar schön, aber es sind nicht gerade die strategischen Rohstoffe von morgen. Wenn wir Papier sammeln, Pappe sammeln, Kunststoffe sammeln, Glas sammeln, alles richtig, alles gut, haben wir ja auch hohe Recyclingraten von weit über 60 % in Deutschland. Aber unser Periodensystem hat 118 Elemente. Und 90 Elemente davon werden in Produkten genutzt. Und von diesen 90 Elementen haben geschätzte 70, 80 Elemente weltweit Recyclingraten von unter 1 %. Und zwar nicht, weil es teilweise gar keine Recyclingverfahren dafür gäbe, sondern weil die spezialisierten Unternehmen an die Stoffe gar nicht herankommen. Die könnten ihnen zwar 17, 18 Elemente aus dem Handy, aus dem Smartphone oder aus dem Navigationssystem des Autos rausholen. Aber wenn Ihre ausrangierten Produkte bei denen gar nicht erst ankommen, dann können sie auch die Rohstoffe daraus nicht rausholen. Ich ziehe daraus den Schluss, dass wir viel intelligentere, viel klügere Sammelsysteme und Logistiksysteme brauchen. Gerade in urbanen Räumen. Für mich ist das ganze Ruhrgebiet ein großer urbaner Raum. Da hätten wir eigentlich die einzigartige Chance, die Stoffströme zwischen Produktion und Verwertung und Entsorgung intelligent zu vernetzen. Und dafür brauchen wir sicherlich auch ganz viel Industrie 4.0. Nicht nur in der Produktionsseite, auch in der Verwertungs- und Entsorgungsseite.

Moderatorin **Stephanie Schmidt**, vom ZDF Landesstudio NRW führte durch den Abend.

Prof. Tobias Kollmann:
Kontroverse um Strategien für Unternehmensgründungen: Wenn wir hier in Nordrhein-Westfalen einen extremen Wettbewerbsvorteil haben können, dann den, dass wir den Gründern mit ihren Ideen den unmittelbaren Zugang zum Mittelstand und zur Industrie schaffen, damit die an Märkte kommen. Und gemeinsam diese Märkte auch erobern und sich hier eben gegenseitig helfen. Insbesondere für die Ideen, die im Business-to-Business-Sektor angesiedelt sind. Die vielleicht etwas nachhaltiger versuchen, eben wirkliche Wirtschaftsprozesse zu Geschäftsmodellen dann auch zu drehen. Daraus könnte ein Schuh werden.

Prof. Volker Gruhn:
Mitarbeiter haben immer mal wieder gute Ideen und sagen: Ich kenne den Kunden, ich weiß, was wir können, ich kenne die Technologie, da können wir doch mal was Neues machen. Ein neues Geschäftsmodell. Und da ist auch eine mittelständische Organisation hier und da mal zu zäh und klebrig. Da

muss man die Leute, die die Ideen haben, aus ihrem Kontext rausholen, dann muss man die Kennzahlen verändern, die Jahresziele verändern, da muss man die laufen lassen. Die wissen nicht von vorneherein, was sie bauen, das muss man sich so ein bisschen entwickeln lassen. Wir haben dafür jetzt ein Excubation Modell gebaut. Wenn ich ehrlich bin, haben wir das bei SAP abgeguckt. Aber abgucken ist ja auch ein gutes Mittel. Das heißt, wir statten die Leute aus mit den Ressourcen, die sie brauchen, und setzen die echt neben das bestehende Unternehmen. Die werden Geschäftsführer und Gesellschafter von der Identität und werden nicht controlled von unseren Zahlencrunchern, die dann alle Vierteljahre sagen, nein, ist aber alles nicht so, wie es sein sollte. Sondern sie dürfen echt alleine bauen. Jetzt aber abgemildert. Wenn das alles schiefgeht, geht es zurück in den Status ante quo und sie sind dann wieder da in der Organisation, wo sie vorher waren. Und das funktioniert. Das funktioniert hier und da mal auch nicht in dem Maße, wie ich es dachte, aber da kommt hier und da mal was bei raus. Die Sicherheit ist ein Feature und der Zugang zur Branche. Wir sind da branchenorganisiert. Und wenn da derjenige, der jetzt Krankenkassen kennt, sagt, wir machen da eine Bonus-App draus, dann hat der schon ein Gefühl dafür, wem der das verkaufen kann und wie der Kunde darauf reagiert. Also von daher glaube ich, das ist ein einigermaßen vernünftiges Modell.

Prof. Tobias Kollmann:
Ich glaube, dass wir hier eben deutlich projektorientierte und ideenorientierte Gründer und neue Generationen brauchen, die einfach das, was vielleicht in der Zwischenzeit mal verschütt gegangen ist, wieder aus der Versenkung heben. Wir waren mal eine Gründergeneration. Mit den Mieles, den Boschs und wie sie alle heißen. Das ist irgendwie zwischendurch ein bisschen abhanden gekommen und wir brauchen da eine neue Gründergeneration. Und das digitale Umfeld gibt die besten Möglichkeiten, das relativ früh und schnell und auch mit noch überschaubaren finanziellen Mitteln zu tun. Deswegen lade ich zum Beispiel meine Studenten ein zur Ideenentwicklung im mobilen Bereich. Heute sind gerade dort 15 Ideen entstanden. Davon waren fünf dabei, darüber kann man zumindest weiter nachdenken. Und es hilft nichts, wir werden nicht drum herum kommen, es immer weiter zu machen, immer weiter zu versuchen, Gründergeist an verschiedenen Ebenen in die Köpfe reinzubekommen, weil darüber die Kraft für die nächsten Generationen entstehen wird.

Zusammenfassung und Ausblick

Rainer Schmeltzer MdL

Die heutige Veranstaltung zukunftsorientierte Wirtschaftspolitik ist ein Auftakt für ein Jahr der Erarbeitung wirtschafts-, innovations- und technologiepolitischer Positionen und Vorhaben in der NRW SPD. Die nordrhein-westfälische SPD wird in Kooperation mit der SPD-Landtagsfraktion das Thema Wirtschaftspolitik sehr konzentriert in den nächsten 12 Monaten für den Zukunftskonvent der SPD im November 2015 in Oberhausen vorbereiten. Wirtschaftspolitik wird dort das Schwerpunktthema sein. Und in dem Vorbereitungsprozess für diesen Zukunftskonvent werden wir die Erfahrungen und die Inhalte des heutigen Tages sicherlich miteinbringen. Viele der heute angesprochenen Themen werden in den nächsten Veranstaltungen eine wesentliche Rolle spielen. Minister Duin hat in seinen Eröffnungsworten gesagt: Wir sind der Meister des Wandels. Wir sind reif für die Meisterschaft, denn es gilt immer noch der Satz: Nichts ist so beständig wie der Wandel.

ISBN 978-3-95861-122-1